

Peter Baumanns

Die Ethik Kants

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Einleitungsteil	
- Einleitung: Kants ethische Grundlehre in einem kurzen historisch-systematischen Überblick	5
- Lernziele und Arbeitsvorschläge	7
- Studierhinweise	8
- Vorstellung des Autors	9
Hauptteil	
Die erkenntnistheoretische Grundlegung der Kantischen Ethik durch die Freiheitslehre der "Kritik der reinen Vernunft"	
1 Darstellung	11
1.1 Zum Verhältnis von Erkenntnistheorie und praktischer Philosophie	11
1.2 Die Fragerichtung der Erkenntnistheorie	12
1.3 Die Annahme irreduzibler Quellen der Erkenntnis als Voraussetzung Kants	13
1.4 Das A priori der Anschauungsformen	14
1.5 Der Erkenntnisgegenstand als "Erscheinung" und das "Ding an sich"	15
1.6 Das A priori der reinen Verstandesbegriffe	16
1.7 Kants praktische Philosophie und der Dualismus von "Ding an sich" und Erscheinung	20
1.8 Zwei Arten der Kausalität	21
2 Problematisierung der Antinomie der Freiheit und ihrer transzendental-idealistischen Auflösung	24
2.1 Problematisierung der Kantischen Darstellung des Realismus/Empirismus	24
2.2 Schwierigkeiten der Lehre vom "Ding an sich"	25
2.3 Das empirische Ich als Erscheinung und das Faktum des Sittengesetzes	27

	Seite	
2.4	Dunkelheit des Verhältnisses von intelligiblem und empirischem Charakter	28
2.5	Undurchsichtigkeit des Verhältnisses von Ding an sich und Erscheinung für 5 Interpretationsansätze	29
	Kants Auffassung vom moralischen Handeln im Rahmen seiner allgemeinen Handlungslehre	
3	Der Wille als Form des Begehrens	35
3.1	Erste Begriffsfassung des "Begehrens"	35
3.2	Zweite Begriffsbestimmung des "Begehrens"	37
3.3	Das Problem der Wahlfreiheit	38
4	Der hypothetische Imperativ als materiale Willensbestimmung	41
4.1	Der Grundsatz als allgemeine Bestimmung des Willens	41
4.2	Zum System der Grundsätze und der Funktion des Imperativs	42
4.3	Der Ursprung des Sollens im Wollen	43
4.4	Das Wesen materialer Willensbestimmung	45
5	Freiheit und Gesinnung	48
5.1	Zum Verhältnis von Grundsatz, Maxime und Imperativ	48
5.2	"Gesinnung"	49
5.3	Die Paradoxie der 'Freiheit zur Freiheit'	50
6	Moralisches Handeln	53
6.1	Pflicht und Neigung	53
6.2	Der kategorische Imperativ	56
6.2.1	Unterscheidung von kategorischem und hypothetischem Imperativ	56
6.3	Der kategorische Imperativ als formale Willensbestimmung	61
6.4	Der kategorische Imperativ und das Problem der inhaltlich-konkreten Pflichtbestimmung	63
6.5	Der kategorische Imperativ im Vergleich mit empiristischen Verallgemeinerungsformeln	69

KANTS ETHISCHE GRUNDLEHRE IN EINEM KURZEN HISTORISCH-SYSTEMATISCHEN ÜBERBLICK

Die Ethik vor Kant, zu der auch Kants eigene Moralauffassung vor der "Kritik der reinen Vernunft" zu rechnen ist, steht im Zeichen des Prinzips des "Naturrechts", d.i. das Natürlich-Richtige als das von der außermenschlichen (kosmischen) oder menschlichen Wirklichkeit her dem Handeln Gebotene. Die Vorsokratiker, Platon, Aristoteles, die Stoiker, Hobbes, Locke, Rousseau, Shaftesbury und Hutcheson: über zwei Jahrtausende und alle einschneidenden Differenzen hinweg kommen sie darin überein, daß sie die Normen richtigen Handelns in objektiven Gegebenheiten suchen. Als solche werden das Weltgesetz, die Menschheit, die Nation, die Individualität, ewige Musterbilder (Ideen), die Lebensweise der Autarkie, Sicherheit und Genuß des Lebens, Eigentum, das egoistische und das altruistische Gefühl zur Geltung gebracht.

Diesen objektivistischen Positionen stellt Kant als erster die *reine Vernunft* als Prinzip moralischer Praxis entgegen. Wie er die theoretische Philosophie dadurch revolutioniert, daß er in der "Kritik der reinen Vernunft" des Jahres 1781 die Prinzipien gültiger Erkenntnis (zum überwiegenden Teil wenigstens) in das Subjekt und seine Vernunft selbst verlegt, so vollzieht er in der praktischen Philosophie eine vergleichbare Umkehrung der bisherigen Denkweise dadurch, daß er, auch von seiner eigenen bisherigen Orientierung an "Natur" und "Gefühl" abrückend, die Vernunft für "autonom" erklärt. Die Vernunft als solche gibt das Gesetz, in dessen Befolgung Sittlichkeit besteht. Dem zur Vernunftwelt wie zur Sinnenwelt gehörigen Menschen wird dieses Gesetz als ein *Sollen* bewußt, als das Gebot, sich im Wollen und Handeln der selbstgesetzgeberischen Vernunft gemäß unter Absonderung des sinnlichen Glücksstrebens aus *Pflicht* zu bestimmen.

Kants Revolutionierung der Ethik: Die Ersetzung des Naturrechts durch die Autonomie der reinen praktischen Vernunft

Der Mensch freilich stellt neben den Fragen "Was kann ich wissen?" und "Was soll ich tun?" die Frage: "Was darf ich hoffen?". Er hat einen vernünftigen Anspruch auf Vervollständigung seiner Glückswürdigkeit, wie sie mit der Moralität gegeben ist, durch Glück. Er hat das Recht, die proportionale Einheit von Moralität bzw. Glückswürdigkeit und Glückseligkeit, wenn er sie selbst nicht herzustellen vermag, von der Gnade Gottes zu erhoffen. Dessen Existenz ebenso wie die Fortdauer des zu unaufhörlichem Moralitätsstreben berufenen Menschen nach dem Tode erlangen auf diese Weise moralisch-praktische Gewißheit. Mit diesen "Postulaten" beweist die moralisch-praktische Vernunft ihren "Primat" über die theoretische Vernunft, der ein spekulatives Eindringen in die höchsten metaphysischen Wahrheiten aufgrund ihrer Angewiesenheit auf sinnlich gegebenen Erkenntnisstoff nach dem Ergebnis der "Kritik der reinen Vernunft" versagt ist. In der "Kritik der praktischen Vernunft" (1788), auf dem Boden seiner Ethik und merkwürdigerweise im Rückgriff auf das sonst in der Ethik keineswegs hoch eingestufte sinnliche Bedürfnis des Menschen begründet Kant also die metaphysische Lehre von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, die mit dieser "ethikotheologischen" Grundlegung nach seiner Überzeugung sogar zum ersten Mal einen sicheren Stand gewinnt.

Kant restauriert die
Metaphysik als postula-
torische Glaubensphilo-
sophie

LERNZIELE UND ARBEITSVORSCHLÄGE

Der vorliegende Studienbrief dient neben den von A. PIEPER im Kurs "Einführung in die philosophische Ethik" bezeichneten Lernzielen der

- philosophiegeschichtlichen Einübung in Kants Ethik
- der Schulung im Interpretieren klassischer Texte
- der Schärfung der Problematisierungsfähigkeit und der Sensibilität für Tiefen und Untiefen großer Theorien
- der Erweiterung des Potentials ethischer Argumentationsmuster sowie nicht zuletzt
- der Vermittlung der Einsicht, daß Ethik und praktische Philosophie überhaupt nur in Verbindung mit den übrigen Disziplinen der Philosophie gründlich behandelbar sind.

Die Aufstellung dieser Lernziele und die Beschränkung darauf haben es erfordert, einem großschrittigen Durchgang durch Kants Ethik die konzentrierte Analyse einiger hauptwesentlicher Lehrgehalte vorzuziehen.

Überblicksartigen Charakter hat nur die am Anfang stehende Rückschau auf die "Kritik der reinen Vernunft" und ihre Freiheitslehre, auf die nicht verzichtet werden konnte, weil die "Kritik der praktischen Vernunft" von ihren ersten Seiten an darauf Bezug nimmt.

STUDIERHINWEISE

Für den Aufbau des Studiums werden die folgenden Phasen empfohlen:

- 1) Durchlesen der Arbeitsvorlage
- 2) Lektüre der "Grundlegung zur Metaphysik der Sitten"
- 3) Durcharbeiten des Readers in ständigem Textvergleich mit den Kantischen Werken

Kant-Texte:

Grundlegung zur Metaphysik der Sitten.
(Ph. Bibl. Meiner Bd. 41 oder Reclam Bd. 4507/07a.)

Kritik der praktischen Vernunft.
(Ph. Bibl. Meiner Bd. 38, Reclam Bd. 1111-13)

Metaphysik der Sitten
(Ph. Bibl. Meiner Bd. 42)

Literatur:

Materialien zu Kants "Kritik der praktischen Vernunft.

R. Bittner u. K. Cramer (Hrsg.). Frankfurt 1975. (stw. 59)

(dort finden sich auch Hinweise zur - älteren -
Forschungsliteratur)

H. J. Paton: Der kategorische Imperativ. Berlin 1962

L.W. Beck: Kants "Kritik der praktischen Vernunft. Ein
Kommentar. München 1974

O. Höffe (Hrsg.) Grundlegung zur Metaphysik der Sitten.
Ein kooperativer Kommentar. Frankfurt 1989

O. Höffe (Hrsg.) Immanuel Kant. Kritik der praktischen
Vernunft. 11 Beiträge zur Erläuterung des Textes. Berlin
2002

M. Willaschek: Praktische Vernunft - Handlungstheorie und
Moralbegründung bei Kant. Stuttgart 1992

G.B. Scala: Kants Kritik der praktischen Vernunft. Ein
Kommentar. Darmstadt 2004

D. Schönecker u. A. Wood: Kants Grundlegung zur
Metaphysik der Sitten. Ein einführender Kommentar.
Stuttgart 2002

VORSTELLUNG DES AUTORS

Peter Baumanns, geb. 7. 1. 1935

1963 Promotion in Philosophie an der Universität Bonn.
Thema der Dissertation: Das Problem der organischen
Zweckmäßigkeit, erschienen Bonn 1965

1963-65 Lektor an der Universität Toulouse

1965-73 Assistent am Philosophischen Seminar A der
Universität Bonn

1970 Habilitation. Thema der Habilitationsschrift:
Fichtes ursprüngliches System. Sein Standort
zwischen Kant und Hegel, erschienen Stuttgart -
Bad Cannstatt 1972

Seit 1971 Professor an der Universität Bonn

Veröffentlichungen (Auswahl): Fichtes Wissenschaftslehre.
Probleme ihres Anfangs, Bonn 1974

Einführung in die praktische Philosophie, Stuttgart-
Bad Cannstatt 1977

Sprechakttheorie -Universalpragmatik-Ethik, in: Allgemeine
Zeitschrift für Philosophie, 1978, S. 45-70

Transzendente Deduktion der Kategorien bei Kant und Fichte,
in: K. Hammacher, A. Mues (Hrsg.), Erneuerung der Transzen-
dentalphilosophie, Stuttgart-Bad Cannstatt 1979, S. 42-75

Kants Begriff des inneren und äußeren Sinnes, in:
G. Funke (Hrsg.), Akten des 5. Internationalen Kant-Kongres-
ses Mainz 1981, Bonn 1981, Bd. 1, S. 91-102

Anschauung, Raum und Zeit bei Kant, in: I. Heidemann u.
W. Ritzel (Hrsg.), Beiträge zur Kritik der reinen Vernunft,
Berlin 1981 (im Druck).